

Der Mathildenhof in Nierstein

Zur Geschichte und Baugeschichte

Auszug VII

Stand 4. Mai 2008

Die Villa Lauteren 1856-1877

In den Akten der erst kurz zuvor eingerichteten Niersteiner Bauaufsicht bildet der am 27. März 1861 genehmigte Entwurf des Architekten Karl Wetter ein Glanzlicht.¹⁰⁶ Vorhanden sind der fein lavierte Aufriss der Südfassade, die Grundrisse von Erd- und Obergeschoss 1:100 sowie ein Lageplan 1:500. Auf dem Lageplan zum Bauantrag von 1861 sind der mittlere und der rechte Flügel als Neubau dargestellt. Aus dem Inventar von 1751 und den Baubefunden wissen wir aber, dass es schon 1751 Gebäude dieser Ausdehnung gab. Das Urkataster von nach 1834 zeigt deutlich, dass der Mittelflügel vorhanden war. Der Ostflügel ist nicht dargestellt, da es sich um kein Wohngebäude handelte. Wetter hatte bereits 1856 für einen anderen Bauherrn ein Privathaus in Nierstein errichtet, dessen Entwurf leider nicht erhalten ist. Der Architekt war bei Lauteren in seiner freien Entfaltung eingeschränkt, indem zumindest die Grundmauern der vorhandenen Gebäude zu verwenden und Kelterhalle und Remise in das Wohngebäude zu integrieren waren.

Der Mittelflügel

Der Harstallsche Mittelflügel wurde unter Verwendung der vorhandenen Fundamente komplett umgebaut. Die Nordostwand und Teile der Giebelwände blieben erhalten. Die bisherigen Fensteröffnungen blieben hier bestehen, jedoch wurde der untere Teil der Fensteröffnungen zugemauert, und Wetter setzte neugotische rote Sandsteingewände mit Holzstürzen dahinter ein. Die neue Höhe der Fensterbrüstungen (ca. 1,30 m über Hallenfußboden) ist von der Halle aus betrachtet zu hoch. Sie ist auf den Fußboden im Gartensalon bezogen und dient der Erzeugung einer einheitlichen Fassadenansicht vom Garten. Die Wand zum Hof musste komplett abgetragen werden, weil hier eine Arkade aus gelben Sandsteinpfeilern mit Torflügeln dazwischen geplant war. Aus dem Erdgeschoss wurden eine Kelterhalle und eine Remise. Die Binnenwände und der Holzfußboden wurden entfernt. Der neue Gang auf der Hofseite wurde zur Kelterhalle hin durch eine Reihe gelber, achteckiger Sandsteinsäulen gebildet. Die Säulen waren scharriert und ungefasst, wie man an den Stellen sieht, die unter Heyl zugemauert wurden. Die Ölfarbenanstriche erfolgten erst unter Heyl. Die Wände zu den Seitenflügeln und die Wand zwischen Kelterhalle und Remise wurde aus Fachwerk erbaut und mit Ziegeln ausgemauert. Der Fußboden befand sich nun in der Höhe des Hofes, um ein problemloses Einfahren zu ermöglichen. Die barocken Kellerschächte wurden auf diese Weise zum Teil sichtbar freigelegt. Die aufwändigen Sandsteinsäulen stehen in einem gewissen Widerspruch zu der grob gemauerten Innenseite der Fenstervermauerungen, die sich kaum glatt verputzen ließ und den freigelegten Kellerschächten. Es sind jedoch keine Spuren erkennbar, dass der Gang etwa von der Halle abgegrenzt war, um von der Herrschaft gesondert genutzt zu werden. Auch zeigen die Wände nach Abschlagen des Putzes, dass es keine Türen von der Halle bzw. Remise und dem Gang zu den höher gelegenen Wohnräumen in den Seitenflügeln gab. Lediglich die heutige Tapetentür von der Remise in den Gartensalon könnte eine Vorgängerin von Wetter gehabt haben. Sie war aber keinesfalls für eine repräsentative Nutzung geeignet.

In dem neu aufgesetzten Obergeschoss entstand eine Reihe von Wohnräumen. Sie wurden durch einen Gang auf der Hofseite erschlossen.

Im Obergeschoss befinden sich weitere Repräsentationsräume sowie die Privatgemächer. Von der Treppe gelangt man bevorzugt in den Gesellschaftssaal, der sich über dem Salon an der besten Stelle des Grundrisses befindet, wie dieser mit einem Kamin betont ist und einen Ausgang zur oberen Veranda hat. Er eröffnet eine Zimmerflucht im Mittelflügel, die sich über Speisesaal und Wohnzimmer bis ins Schlafzimmer erstreckt. Diese vier Räume sind durch Flügeltüren miteinander verbunden, aber auch vom Gang auf der Hofseite erreichbar. Der dreiaxige Speisesaal ist der größte der Wohnräume. Für das tägliche Essen im Kreis der Familie ist er aufgrund seiner Größe und Entfernung zur Küche wenig geeignet. Das Essen musste über das Haupttreppenhaus heraufgetragen werden, sofern man nicht einen Speiseaufzug annehmen will. Er dürfte eher für besondere Gelegenheiten reserviert gewesen sein. Gesellschaftszimmer und Speisesaal waren durch Stuck um die Kronleuchter und auch in den Ecken der Decken hervorgehoben. Bei dem anschließenden Wohnzimmer und Schlafzimmer dürfte es sich um die Räume der Frau gehandelt haben. Sie besitzen nur mittlere Stuckrosetten an der Decke. Ganz im Westen folgen noch zwei kleine Fremdenzimmer. Merkwürdigerweise ist das Schlafzimmer durch eine Nebentür mit den Fremdenzimmern verbunden. Kinderstuben sind als solche nicht im Grundriss ausgewiesen. Die „Fremdenzimmer“ der Bauzeichnungen wurden üblicherweise bei Bedarf auch als Kinderstuben genutzt. Die Fassungen der Räume sind nicht überliefert. Eine Besonderheit ist, dass die Wände des Ganges durchgehend mit Wandschränken ausgestattet sind, die teils vom Gang, teils von den Zimmern zu öffnen sind.

Das Dachgeschoss ist nicht ausgebaut, aber über eine Treppe mit dem Dachboden des linken Flügels verbunden. Das Satteldach enthält einige neugotische Gauben. Die mittlere große ist zum Hochwinden von Gegenständen eingerichtet.

Der linke Flügel

Der Altbau auf der linken Seite wurde ebenfalls aufgestockt und umgebaut, wobei alle Türen und Fenster sowie die Treppe ersetzt wurden. Neue repräsentative Räume entstanden hier jedoch nicht. Der Altbau ist auf den Entwürfen gar nicht dargestellt, da der Umbau baupolizeilich nicht relevant war. Der Schnitt zeigt um bis zu 40 cm abgesunkene Geschossdecken und begradigte Fußböden. Das Gewölbe in Keller I wurde in der Mitte geöffnet und niedriger gelegt, um wieder eine ausreichende Raumhöhe im Erdgeschoss zu erhalten. Der Eingang wurde nach rechts verschoben, so dass er innerhalb des Mittelflügels lag, wo aus einem abgetrennten Teil des Ganges der Kelterhalle ein kleiner Vorplatz (Windfang) entstand. Das marode Fachwerk der Außenwände wurde durch Ziegelmauerwerk ersetzt. Die vormals offenbar drei Fensterachsen zum Hof wurden dabei durch vier ersetzt. Inwieweit im Innern Wände versetzt wurden, ist nicht bekannt, da die Wände verputzt sind und daher nicht datiert werden können. Im Dachgeschoss wurden an den Giebelseiten zwei kleine Personalstuben eingebaut,¹¹³ der Dachstuhl wurde bis auf den Teil über dem Gartensaal erneuert, und das Dach erhielt kleine neugotische Gauben, von denen nach Umdeckungen noch eine erhalten ist.

Der rechte Flügel

Das bisherige Kelterhaus im rechten Flügel wich einem Neubau zu Wohnzwecken mit Turm und Treppenaufgang, der über die bisherige Straßenflucht hinausragte. Durch Kelterhalle und Remise waren große Teile des Erdgeschosses in Anspruch genommen. Für wichtige Räume stand im Erdgeschoss nur noch der rechte Flügel zu Verfügung. Etwa in die Mitte des Flügels legte Wetter das Haupttreppenhaus, das vom Hof aus zugänglich ist. Südöstlich des Treppenhauses kamen nahe der Straße die nachgeordneten Räume Ansprechzimmer, Küche,

Magdkammer und Speisekammer. Während auf dem Entwurf nur ein gemeinsamer Eingang vom Hof vorgesehen ist, wurden zwei Eingänge nebeneinander ausgeführt und innen durch eine Tür getrennt, ein einer für die Herrschaft und einer für das Personal.

Nordöstlich des Treppenhauses war in der Ecke des Gebäudes die wertvollste Stelle des Hauses, von der man in zwei Richtungen in den Garten sehen konnte. Hier wurde daher der wichtigste Raum platziert, nämlich der Salon. Er liegt eigentlich im Mittelflügel, soll aber in diesem Abschnitt behandelt werden, da er nur vom rechten Flügel aus zugänglich ist. Salon nannte man damals den Hauptrepräsentationsraum eines Hauses, in dem man die besseren Besucher empfing. Der Salon ist mit einem Kamin ausgestattet. Südöstlich ist dem Salon eine Veranda vorgelagert, zu der die zentrale Tür führt. Die Veranda war mit drei breiten Stufen zum Garten geöffnet. Im Südosten erhielt der Salon mit einem Billardzimmer eine luxuriöse Ergänzung. Vom Billardzimmer führte ebenfalls eine Tür auf die Veranda, die im 20. Jh. unten vermauert wurde. Auch die Bewirtung war im Salon bevorzugt möglich, da er von der Küche leicht zu erreichen war. Allerdings ist die im Entwurf eingezeichnete Flügeltür zum Gang heute vermauert, so dass der Salon nur durch das Billardzimmer erreichbar ist. Der Salon ist im Grundriss als „Gartensalon“ bezeichnet, wie um seine Zugehörigkeit zum Garten zu unterstreichen. Es ist heute der einzige Raum, dessen Wände reich mit Leisten in Marmorfassung gegliedert sind. Auch die Stuckprofile an der Decke sind als roter Marmor gefasst. Es ist davon auszugehen, dass er auch reich mit Zimmerpflanzen dekoriert war. Die Südostfassade dieses Flügels ist durch einen Turm akzentuiert, der im Erdgeschoss altes Mauerwerk enthält. Hier befindet sich ein Nebeneingang, durch den man vom Treppenhaus in den Garten gelangen konnte, ohne Salon oder Billardzimmer zu queren. Neben der Entree befand sich ein Abtritt für die Gäste. Das Personal musste offenbar ohne einen solchen auskommen.

Im Obergeschoss befanden sich offensichtlich die Räume des Herrn. Neben dem Gesellschaftssaal liegt ein kleines, eher unscheinbares Wohnzimmer, das aber von einer Art verglastem Erker einen guten Blick in den Garten bietet. Südwestlich des Treppenhauses liegt ein Vorzimmer, von den drei Türen in das Schlafzimmer, das Bedientenzimmer und ein weiteres, untergeordnetes Fremdenzimmer führen. Diese Räume sind klein und vollkommen schmucklos. Vermutlich übernachtete Lauteren hier nicht oft.

Schlafzimmer und Wohnzimmer des Herrn sind durch einen Gang verbunden, an dem just in dem Turm ein Abtritt liegt und der durch zwei gotische Rosettenfenster belichtet wird.

Im Dachgeschoss wurden bequeme Wohnungen eingerichtet, in der zwei bis drei Parteien wohnen konnten. Hinter einer Glastür beginnt im Dachgeschoss eine weitere herrschaftliche Treppe, die in das Turmstübchen führt. Dieses hat auf drei Seiten jeweils drei bunt verglaste Rundbogenfenster und auf der Eingangsseite eine Rundbogentür. Die Decke ist getäfelt.

Architekturgeschichtliche Würdigung

Es zeigt sich, dass der Repräsentation und dem geselligen Leben großer Raum gewidmet wurde, während die Privaträume, insbesondere des Herrn, bescheiden ausfielen. Die Rücksichtnahme auf die vorhandene Bausubstanz und die Kelterei beeinträchtigte die funktionellen Abläufe, indem die Gesellschaftsräume auf zwei Etagen verteilt werden mussten und der Weg von der Küche in den Speisesaal umständlich war. Dies glich man wahrscheinlich dadurch aus, dass man den Salon auch als privates Esszimmer nutzte. Auch der lange Flur im Mitteltrakt war unzeitgemäß und wäre bei einem Neubau sicher vermieden worden.



Die wirtschaftliche Grundlage des Landlebens, hier der Weinbau, existierte zwar noch, wie im Garten, so auch an der Villa, wurde aber buchstäblich in den Hintergrund gedrängt. Es gab kein Arbeitszimmer des Gutsherrn, keine Verbindung zum Westflügel, in dem der Verwalter gewohnt haben dürfte, keine Verbindung zur Kelterhalle. Zwar befanden sich Wirtschaftseinrichtungen unter demselben Dach wie die herrschaftliche Wohnung, von außen aber war das wirtschaftliche Element nicht sichtbar. Kelterhalle und Remise verschwanden hinter eleganten Fensterläden, hinter denen man auf der Gartenseite Wohnräume und auf der Hofseite Festräume oder eine Orangerie vermuten würde. In dieser Negation des Wirtschaftlichen zeichnet sich die Loslösung des Villengedankens von der italienischen Villa ursprünglich eigenen landwirtschaftlichen Basis ab. Dieser Wandel, bei dem sich die Vorstadtvilla ohne jegliche Landwirtschaft herausbildete, ist charakteristisch für das 19. Jahrhundert.

Die Baukörpergestaltung entspricht mit flachem, überstehendem Satteldach, Belvedere-Turm und Veranda dem Schema des italienischen Bauern- oder Landarbeiterhauses, wie ihn Schinkel in Potsdam-Charlottenhof in die deutsche Architektur eingeführt hatte. In der ländlichen Architektur

Italiens wurde ein Vorbild gesehen, das nicht nur pittoresk war, sondern es insbesondere erlaubte, den Anforderungen der Bequemlichkeit gerecht zu werden, was man bei der klassischen Herrschaftsarchitektur vermisste. Das Prinzip des aus der italienischen Bauernarchitektur abgeleiteten Villa war: „Ein Kernbau, der dem Typ der klassisch-symmetrischen Villa angehört, wird durch Anund Aufbauten asymmetrisch erweitert. Zum Repertoire gehört in der Regel noch ein Turm, der eine beliebige Position einnehmen kann.“ Lauterens Bau entspricht diesem Schema in auffallender Weise. Die Südostansicht mit Turm und Veranda lässt sich darüber hinaus unschwer auf den Prototyp, das Hofgärtnerhaus in Charlottenhof (Potsdam), zurückführen.

Rein dekorativ wirken die gotischen Verzierungen, die der italienischen Architektur zu widersprechen scheinen. Fensterleibungen, Verdachungen, Säulen, die Hauseingänge mit ihrem Buntverglasungen sowie die filigranen Füllungen der Fensterläden und der Korbbögen der Kelterhalle sind der Gotik entlehnt, wobei Spitzbögen vermieden sind und besonders die Tudorgotik prägend gewesen zu sein scheint, deren abgewinkelte Fensterverdachungen einen eher klassizistischen Duktus haben. Schinkel hat nach seiner Englandreise erstmals 1827/28 den Tudorstil angewendet, im Jägerhof Klein-Glienicke (Berlin), dann im Schloss Babelsberg (Potsdam, 1834/35).

Die Schinkelschule hatte weit reichende Folgen, nicht nur im Berliner Raum, sondern zum Beispiel auch in Mecklenburg-Schwerin unter dem Schinkelschüler Hofbaumeister Hermann Willebrand (1816-1899). Besonders an den Entwurf Wetters für Nierstein erinnert Willebrands Umbau des Orangerhauses im Schweriner Schlossgarten von 1855. Die Architekturtheoretiker der Zeit schätzten die Gotik gerade deswegen, weil sie erlaubte, dass die Fassade die Funktion des Inneren ausdrückte statt dem Innern den Stempel ihrer Proportion und Symmetrie aufzudrücken wie die klassische Architektur. Insofern entsprachen italienische Bauern-Architektur und Gotik demselben Ideal, und es musste eine Versuchung sein, beide in einem Bauwerk zu vereinigen. Dem trugen Architekten auf verschiedene Weise und unterschiedlichem Geschick Rechnung. Nach damaligem Verständnis strebte man keineswegs Stilreinheit an, sondern eine der individuellen Bauaufgabe adäquate zeitgenössische Lösung, die geeignete Züge vergangener Baustile aufgriff.

Der Turm ist vom Grundriss her überflüssig, seine Aufgabe besteht vielmehr darin, in der Ansicht von Südosten eine pittoreske Wirkung zu entfalten und dem Besitzer vom Turmstübchen eine schöne Aussicht zu bieten, die vermutlich bis zum Rhein reichte. Auf ein Detail möge wegen seiner Kuriosität eingegangen werden. Vom Garten aus zeigt der Turm an der Stelle, wo sich der Abtritt befindet, ein auffallendes gotisches Fenster. Dass sich dahinter ein der Bedeutung des Fensters so unangemessener Ort verbarg, widersprach der damals allgemein anerkannten Lehre vom Bauen von innen nach außen. Dass sich der Abtritt unmittelbar über einem Eingang befindet, verstärkt das Ungewöhnliche der Situation.

Die Vorspiegelung falscher Inhalte durch die Fassade ist ein besonderes Merkmal der Villa Lauteren, das nicht der damaligen Architekturtheorie entsprach, die verlangte, dass sich die innere Funktion an der Fassade ablesen lasse.